

Christine Nöstlinger

Die Sache mit dem Cruzelwusel

**Mit Bildern von
Franziska Biermann**



**NILPFERD
IN RESIDENZ**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2009 by Residenz Verlag
im Niederösterreichischen Pressehaus
Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
St. Pölten – Salzburg

www.residenzverlag.at

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks und
das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Text: Christine Nöstlinger
Illustrationen, Cover und Bastelanleitungen: Franziska Biermann
Grafische Gestaltung: Ulli Faber
Schrift: Residenza
Druck und Bindung: Druckerei Theiss, St. Stefan im Lavanttal

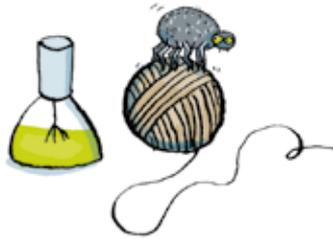
Illustrationen vermittelt durch Agentur Susanne Koppe, Hamburg.
www.auserlesen-ausgezeichnet.de

ISBN 978 3 7017 2060-6

Christine Nöstlinger

Die Sacke mit dem Gruselwusel

Mit Bildern von Franziska Biermann



NILPFERD
IN RESIDENZ

Joschis Oma war eine vornehme Dame, und vornehme Damen mögen es nicht, wenn ihre Enkel unanständige Wörter sagen. Besonders entsetzt war die Oma, wenn sich Joschi arg ärgerte und laut fluchte. Nicht einmal „So eine Kacke!“ ließ sie durchgehen.

„Wenn ich nicht fluche“, erklärte Joschi der Oma, „platze ich vor Wut!“

Das sah die Oma ein und schlug Joschi vor: „Erfinde dir ein Wort, eines, das es noch gar nicht gibt, und das sagst du immer, wenn du meinst, vor Wut platzen zu müssen!“

„Das mache ich!“, versprach Joschi der Oma.

Joschi überlegte her und hin und hin und her, bis er endlich mit einem Wort zufrieden war.

Gruselfurzwuselpups hieß das Wort.

Er freute sich mächtig, dass es auch der Oma gefiel, und dass sie nicht merkte, dass er zwei kleine Wörter reingeschuggelt hatte, die sie für „unanständig“ hielt.

Seither fluchte Joschi, immer wenn es nötig war:

„**Gruselfurzwuselpups!**“

Und wegen diesem **Gruselfurzwuselpups** passierte dann die ganze Geschichte.

Aber ein bisschen war auch Mizzi, Joschis kleine Schwester, schuld. Weil sie Joschi oft „alter Angsthase“ nannte.

Joschi war nämlich ziemlich ängstlich. Er konnte nur einschlafen, wenn die Lampe auf dem Nachttisch brannte. Er traute sich nicht allein in den Keller. Gab es ein Gewitter, versteckte er sich unter dem Esstisch. Und manchmal kam er in der Nacht zur Mama ins Schlafzimmer, kroch unter ihre Decke und schluchzte: „Ich hab schlecht geträumt!“





Mizzi verstand das nicht. Gewitter machten ihr Spaß, im Keller unten gefiel es ihr gut, zum Einschlafen hatte sie es gern stockfinster, und schlechte Träume hatte sie nie.



„Sie meint es nicht böse, sie versteht nur nichts vom Angsthaben“, tröstete die Mama Joschi, als ihn Mizzi wieder mal „alter Angsthase“ genannt hatte.

Da dachte Joschi: Dann muss ich ihr beibringen, wie es ist, Angst zu haben! Er überlegte hin und her und her und hin, aber es fiel ihm nichts ein, womit er Mizzi Angst machen könnte.

Doch eines Tages, als Joschi mit Peter von der Schule heimging, kam ihnen ein rothaariger Bub entgegen, und Peter sagte: „So wie der wäre ich gern!“

„Du hättest gern rote Haare?“, staunte Joschi.

„Nein“, sagte Peter. „Aber so gescheit wäre ich gern. Der kann im Kopf blitzschnell ausrechnen, wie viel dreihundertelf mal vierundneunzig ist, oder auch tausenddreihundert geteilt durch acht! Sogar im Fernsehen war er deswegen schon!“

„Ich wäre gern wie meine Schwester“, sagte Joschi.

„Wie die Mizzi?“ Nun staunte Peter. „Die kann doch nichts Besonderes!“

„Doch!“, sagte Joschi. „Sie hat vor nichts und niemandem Angst!“

Peter schüttelte den Kopf. „Jeder hat vor irgendwas oder irgendwem Angst!“

„Die Mizzi nicht!“, beharrte Joschi.

„Na, wenn in der Nacht ein Gespenst zu ihr ins Zimmer käme“, sagte Peter, „würde sie sicher Angst kriegen!“

Da beschloss Joschi, ein Gespenst zu basteln. Ein grausiges, schauriges Gespenst. Mitten in der Nacht wollte er mit dem Gespenst in Mizzis Zimmer schleichen und es über ihrem Bett baumeln lassen. Dazu würde er stöhnen und ächzen und wimmern, und Mizzi würde munter werden und endlich vor Angst zittern!





Ein grausiges, schauriges Gespenst zu basteln, ist allerdings nicht einfach. Aber Joschi war ein guter Bastler. Er holte Mamas alte Nackenrolle aus der Abstellkammer. Die hatte einen Überzug aus hellgrauem Plüsch. Das, fand Joschi, war eine passende Hautfarbe für ein Gespenst. Mit einer Schnur schnürte er ein Stück von der Nackenrolle ganz fest ab. Das war der Kopf vom Gespenst. Dann rollte er ein weißes Handtuch zu einer langen Wurst auf und stülpte über die Wurstenden seine grauen Fingerhandschuhe. Er legte die Wurst knapp unter dem Kopf auf die Nackenrolle und machte sie mit einer kreuz und quer herumgewickelten elastischen Binde fest. Nun hatte das Gespenst Arme! Beine, dachte Joschi, braucht ein Gespenst nicht. Weil Gespenster doch schweben können!

Als Ohren nähte Joschi zwei weiße Puppensocken an den Kopf. Mit Mamas knallrotem Nagellack malte er einen Mund zwischen die Ohren, mit grünem Nagellack zwei Augen. Und aus Mamas Flickenkiste nahm er eine alte Tüllgardine. Aus der schnipselte er ein langes, ausgefranstes Gespenster-Hemd.

Toll sah das Gespenst aus, bloß richtig grausig schaurig war es nicht. Aber Joschi hatte eine Super-Idee!

Er lief in den Elektro-Laden und kaufte zwei kleine Stabtaschenlampen und zwei Batterien von der Sorte „ewige Lebensdauer“. Er tat die Batterien in die Taschenlampen und knipste sie an, schnitt in jedes grüne Auge ein Loch und stopfte die Taschenlampen in die Löcher. So tief rein, dass nur noch das Glas von den Lampen zu sehen war.



Mit den leuchtenden Augen sah das Gespenst endlich richtig grausig schaurig aus. Aber Joschi wollte es noch grausiger schauriger haben und dachte: Weiße Haare machen ein Gespenst perfekt! Aus dem Wollkorb holte er einen Strähn weiße Wolle und schnipselte ihn kurz und klein.



Dann schmierte er den Kopf vom Gespenst, dort wo er Haare haben sollte, mit Alleskleber ein und fing an, Wollschnipsel drauf zu tun. Doch beim Auftragen hatte er Kleber auf die Finger bekommen, und an dem klebten die Wollschnipsel fest. Als ob er ein weißes Fell auf den Händen hätte, sah das bald aus!

Joschi rubbelte an seinen Fingern herum, um die Wollschnipsel los zu werden, und bekam, weil das so mühsam war, eine riesige Wut. Und weil er meinte, vor Wut gleich platzen zu müssen, brüllte er: „**Gruselfurzwuselpups!**“ Und dann, weil die Wut so groß war, noch zweimal: „**Gruselfurzwuselpups!**“

Kaum hatte er es gebrüllt, setzte sich das Gespenst, das auf dem Tisch gelegen war, auf und sagte: „Guten Abend.“

Joschi brachte vor Schreck kein Wort heraus. Bloß „W-w-w-w ...“ stammelte er. Das sollte heißen: „Wieso kannst du reden?“

Merkwürdigerweise verstand das Gespenst das Gestammel und sagte: „Wer einen Gruselwusel bastelt und dreimal **Gruselfurzwuselpups** sagt, macht ihn lebendig! Hast du das nicht gewusst?“

„A-a-a“, stammelte Joschi. Er wollte sagen, dass er dieses Wort doch erfunden hat und nur er es kennt, und dass er gar nicht gewusst hat, dass es Gruselwusel gibt, und dass die so aussehen wie das Gespenst, das er gebastelt hat.

Das Gespenst sagte: „Gruselwusel gibt es seit ewig, und das Wort **Gruselfurzwuselpups** auch! Und jetzt lass dir die Haare von den Fingern zupfen!“

Brav hielt Joschi dem kleinen Gruselwusel die Finger hin, und der zupfte ihm alle Wollfäden runter. Als er damit fertig war, hatte sich Joschi so weit gefasst, dass er wieder reden konnte.



Er fragte den kleinen Gruselwusel: „Kannst du schaurig heulen und ächzen und stöhnen?“

Der kleine Gruselwusel schüttelte den Kopf.

„Das musst du aber hinkriegen“, sagte Joschi. „Ich hab dich gebastelt, damit du meine Schwester in Angst und Schrecken versetzt!“

Der kleine Gruselwusel tippte sich an die Stirn. „Da hättest du dir einen großen Gruselwusel basteln müssen! Ich bin ein Baby-Gruselwusel! Erwachsene Gruselwusel sind viermal so lang wie ich und haben ordentlich Haare auf dem Kopf. Und zwar lange!“

„Aber wenigstens schweben kannst du doch?“, fragte Joschi.

„Bleibt mir ja nichts anderes übrig“, greinte der kleine Gruselwusel.

„Beine hast du mir ja keine gemacht!“

„Das kann ich nachholen, das krieg ich hin!“, rief Joschi.

Aber da kam er beim kleinen Gruselwusel schlecht an. „Spinnst du?“, kreischte der. „Das täte doch weh, jetzt, wo ich lebendig bin! Gruselwusel sind sehr schmerzempfindlich!“

Dann gähnte er, murmelte, dass es müde macht, lebendig zu werden, schwebte zu Joschis Bett rüber, kuschelte sich unter die Decke und fing zu schnarchen an.

Joschi blieb beim Tisch sitzen und hörte ihm beim Schnarchen zu.

Angst hatte er keine. Vor etwas Selbstgemachtem hat man keine Angst! Aber verwirrt und durcheinander war er.

Bis der Papa „Mizzi, Joschi, Nachtstuhl essen!“ rief, hockte er beim Tisch und starrte zum Bett rüber.

Und beim Nachtstuhl schaufelte er sich eine große Portion Karotten auf den Teller und aß sie auf. Obwohl er Karotten nicht ausstehen konnte.

So verwirrt und durcheinander war er!

Nach dem Nachtstuhl wollte Mizzi Memory spielen. Fünfmal spielte Joschi mit ihr, und fünfmal gewann Mizzi. Sonst gewann immer Joschi.

Aber diesmal war er nicht bei der Sache.



So früh wie noch nie sagte er: „Gute Nacht, ich gehe ins Bett!“
„Joschi, bist du krank?“, fragte die Mama besorgt.
„Nein, nein, nur müde“, schwindelte Joschi.





Der kleine Gruselwusel schnarchte nicht mehr, als Joschi in sein Zimmer kam. Unter der Decke war er auch nicht mehr. Er hockte auf ihr und jammerte: „Wo warst du denn? Babys darf man nicht so lange allein lassen!“

Joschi nahm den kleinen Gruselwusel und trug ihn zum Schrank. „Du musst jetzt da rein“, erklärte er ihm. „Meine Mama und mein Papa kommen gleich, um mir einen Gute-Nacht-Kuss zu geben. Sie dürfen dich nicht sehen!“

Der kleine Gruselwusel wollte nicht in den Schrank. Er schlug nach Joschi. Sogar in die Hand biss er ihn. Da hilft nur drohen, dachte Joschi. „Wenn dich die Mama und der Papa sehen“, sagte er, „werfen sie dich in den Kamin und du verbrennst! Sie dulden kein Gespenst im Haus!“

Das reichte. Der kleine Gruselwusel ließ sich in den Schrank sperren und war mucksumaestill. Aber nicht lange. Nach ein paar Minuten pochte er gegen die Tür und fragte, wann diese Gute-Nacht-Küsserei endlich stattfindet.

„Dauert nicht mehr lange“, versprach Joschi, und da kamen die Mama und der Papa auch schon zur Tür rein, knipsten die Nachttischlampe an und das Deckenlicht aus, gaben Joschi einen Kuss, wünschten ihm „Gute Nacht“ und marschierten wieder ab.

Joschi stieg aus dem Bett, holte den kleinen Gruselwusel aus dem Schrank und sagte: „Jetzt üben wir das Ächzen, Stöhnen und Wimmern!“ Joschi ächzte, stöhnte und wimmerte drauflos, und der kleine Gruselwusel versuchte, es ihm nachzumachen. Er lernte schnell. Bald hatte er das Ächzen, Stöhnen und Wimmern noch viel schauriger drauf als Joschi, und der sagte: „Okay, das reicht!“





Der kleine Gruselwusel wollte sich gleich daran machen, Joschis Schwester in Angst und Schrecken zu versetzen, aber Joschi erklärte ihm: „Wir müssen warten, bis sie ins Bett gegangen und eingeschlafen ist. Dann müssen wir warten, bis die Mama und der Papa ins Bett gegangen und eingeschlafen sind. Erst dann kannst du loslegen!“

„Wie lange dauert das?“, fragte der kleine Gruselwusel ungeduldig.

„Zwei Stunden ungefähr“, sagte Joschi.

„Wie lange sind zwei Stunden?“, fragte der kleine Gruselwusel.

„Doppelt so lange wie eine Stunde“, sagte Joschi.

„Und wie lange dauert eine Stunde?“, fragte der kleine Gruselwusel.

„Halb so lange wie zwei Stunden“, sagte Joschi.

„Okay!“, seufzte der kleine Gruselwusel. „Und was machen wir bis dahin?“

„Warten!“, sagte Joschi.

„Nur warten ist langweilig!“, rief der kleine Gruselwusel. „Erzähl mir ein Märchen!“

Joschi erzählte dem kleinen Gruselwusel das Märchen vom Rotkäppchen, und als er damit fertig war, hörte er Mizzi in ihr Zimmer gehen.

Dann erzählte er dem kleinen Gruselwusel das Märchen vom Dornröschen, und als er damit fertig war, hörte er, dass die Mama und der Papa in Mizzis Zimmer gingen, um ihr den Gute-Nacht-Kuss zu geben.

Dann erzählte er dem kleinen Gruselwusel das Märchen vom Rumpelstilzchen, und als er damit fertig war, hörte er die Mama und den Papa ins Schlafzimmer gehen. Dann erzählte er dem kleinen Gruselwusel noch das Märchen vom Schneewittchen, und als er auch damit fertig war, war es endlich muckmausestill in der Wohnung.

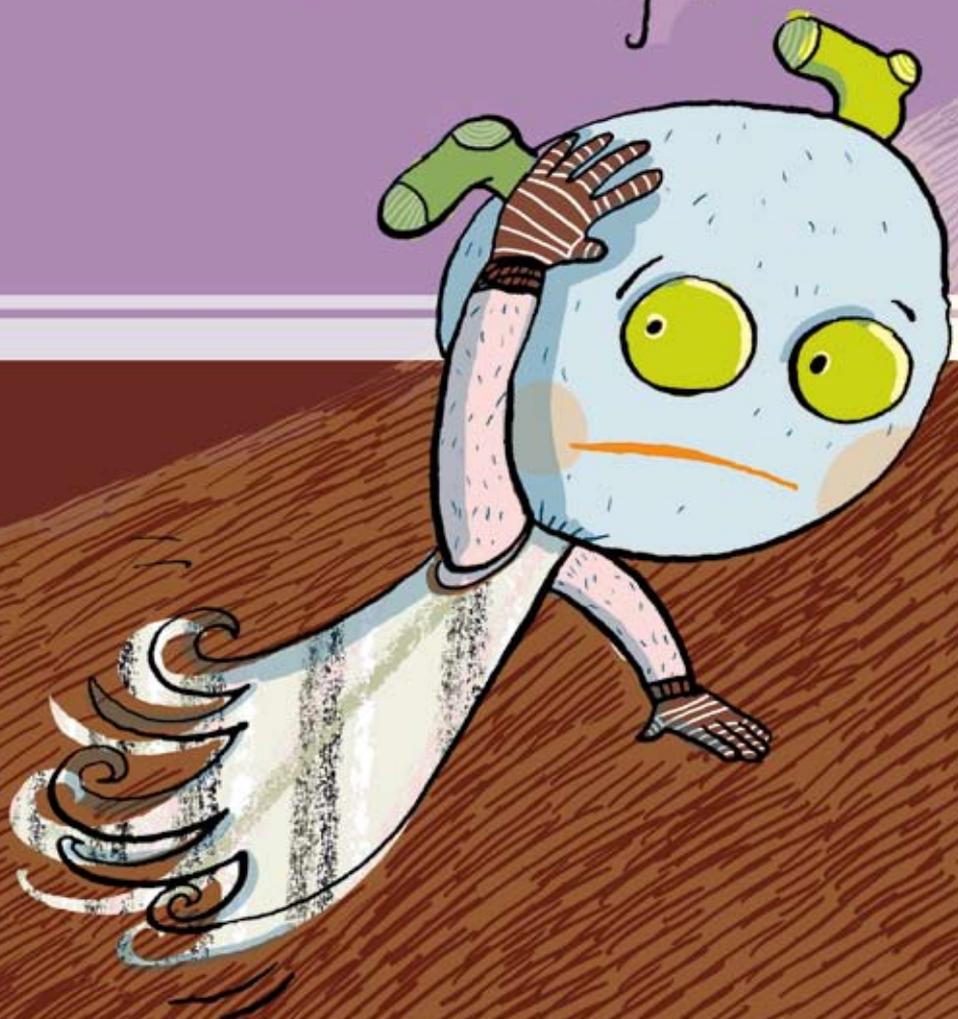
„Es ist so weit!“, sagte Joschi. „Jetzt schleichen wir zu Mizzis Zimmer, und du schwebst über ihrem Bett und ächzt und stöhnst und wimmerst, bis sie munter wird und Angst hat! Und dann schwebst du schnell wieder in mein Zimmer zurück!“







Amuraaa



Richtig stockfinster war es nicht. Weil der Vollmond zu den Fenstern reinschien. Und dazu leuchteten auch noch die Augen vom kleinen Gruselwusel. Joschi packte sich den kleinen Gruselwusel unter den Arm und schlich durchs Wohnzimmer zu Mizzis Zimmer.

Er öffnete die Tür und schubste den kleinen Gruselwusel ins Zimmer rein. Wie ausgemacht flatterte der vor Mizzis Bett ächzend, wimmernd und stöhnend herum. Ziemlich lange musste er flattern, bis Mizzi wach wurde.

Sie setzte sich gähmend auf und starrte den vom Mondlicht beschienenen kleinen Gruselwusel an. Dann griff sie nach dem Bilderbuch auf ihrem Nachttisch, warf es dem kleinen Gruselwusel an den Kopf, rief: „Hau ab!“, legte sich wieder hin und schlief weiter. „Aua-au!“, greinte der kleine Gruselwusel und flitzte, den Kopf mit den Händen haltend, zur Tür raus, in Joschis Arme. Joschi tappte in sein Zimmer zurück und kletterte ins Bett. Sehr enttäuscht war er. Und sehr müde.

